

FREMSPRACHEN LERNEN UND LEHREN HEUTE

Ulrich Gibitz

1 Fremdsprachenunterricht neu denken

Seit Tausenden von Jahren lernen Menschen die Sprache des anderen. Die Wege, eine andere Sprache zu lernen, sind vielfältig. Der natürliche Weg ist der direkte Kontakt mit den Menschen, die die Fremdsprache sprechen, zumeist verbunden mit einem längeren Aufenthalt im Land der Fremdsprache. In ähnlicher Weise, wie ich mir meine Muttersprache angeeignet habe, erschließe ich mir die fremde Sprache im Gebrauch, durch Versuch und Irrtum. Das andere Extrem stellt der Sprachkurs dar, den ich weit weg vom Land der zu erlernenden Sprache absolviere, meist unter Anleitung eines Lehrers, für den diese Sprache ebenfalls eine Fremdsprache ist. Quasi im Trockenkurs eigne ich mir das Wissen und die Fertigkeiten auf Vorrat an, die ich vielleicht später einmal benötige. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es viele Übergänge: der Sprachkurs im Land der Zielsprache, der Unterricht bei einem Lehrer, der die Fremdsprache als Muttersprache beherrscht, das autonome Lernprogramm, mit dem ich zu Hause an meinem Computer mein eigenes Lerntempo bestimme usw.

Dabei sind die Methoden des Lernens genauso unterschiedlich wie die Lernorte oder die Lernumstände. Manche haben Fremdsprachen gelernt, indem sie ganze Wörterbücher auswendig gelernt haben, wieder andere durch die Lektüre zweisprachiger Bücher, und es gibt nicht wenige, die durch Radiohören und durch Fernsehen ihre fremdsprachliche Kompetenz erweitert haben. Als bewährter Weg gilt immer noch für viele der Besuch eines Fremdsprachenkurses oder das Erlernen einer Fremdsprache im schulischen Unterricht. Doch, so wie in den letzten Jahren die Schulen weltweit ins Kreuzfeuer der Kritik geraten sind, und auf Grund von internationalen Tests und Schulvergleichen die Effektivität schulischen Lernens immer mehr angezweifelt wird, ist auch der schulische Fremdsprachenunterricht ins Gerede gekommen:

Neuere Untersuchungen in Deutschland haben ergeben, dass selbst nach sechs oder neun Jahren Englischunterricht nur wenige Schüler imstande sind, ein Gespräch auf Englisch zu führen. Und unsere Erfahrung hat uns gezeigt, dass Millionen von Schülern weltweit, die einmal eine Fremdsprache in der Schule gelernt haben, nicht fähig sind, das in der Schule Gelernte auf eine außerschulische, reale Situation zu übertragen.

Die Erklärungen sind schnell bei der Hand: Die Lehrer führen die zunehmende 'Faulheit' ihrer Schüler ins Feld, die öffentliche Meinung sucht die Schuld bei schlecht ausgebildeten, wenig motivierten oder zu laschen Lehrern bzw. einer unzureichenden schulischen Ausstattung oder der Zusammensetzung und Größe der Lerngruppen, und die Fachdidaktiker propagieren bessere Methoden der Fremdsprachenvermittlung. Doch nur selten steht der Fremdsprachenlerner selbst im Mittelpunkt des Interesses und erst allmählich häufen sich die Untersuchungen, die den Zusammenhang von Lehren und Lernen näher unter die Lupe nehmen. Die Ergebnisse legen nahe, dass im Rahmen einer umfassenden Neugestaltung von Schule und Unterricht auch der Fremdsprachenunterricht neu gedacht werden muss.

2 Wie lernen wir?

Wenn wir nach neuen Konzepten für den Fremdsprachenunterricht suchen, müssen wir zuerst einmal fragen, was wir heute über Lernen allgemein wissen.

Im letzten Jahrzehnt hat sich unsere Vorstellung über die Mechanismen des Lernens erheblich erweitert. Zwar sind uns die Einzelheiten von Lernen und Verlernen noch

weitgehend verborgen. Jedoch haben wir durch die Lernpsychologie und die neurophysiologischen Forschungen tiefere Einsichten gewonnen. Welche allgemeinen Prämissen müssen wir heute bei einer kritischen Überprüfung schulischen Lernens voraussetzen?

Wir lernen immer

Lernen ist ein aktiver Prozess

Wir lernen alle anders

Lernen geschieht ganzheitlich und komplex

Lernen ist nicht planbar

2.1 Wir lernen immer

Leben bedeutet lernen. Jede neue Informationsaufnahme löst einen Lernprozess aus. Dabei geschieht weitaus der größte Teil unseres Lernens spontan und unbewusst. Schon lange haben wir uns von dem Trugschluss verabschiedet, dass Lernen nur in der Jugend und unter Anleitung möglich sei und somit die Rolle von Schule für das Lernen allgemein bis zu einem gewissen Grad relativiert. Was würde geschehen, wenn kleine Kinder einen Laflernkurs oder Sprachlernkurs belegen müssten?

Wir können uns aber auch vornehmen zu lernen. Bis ins hohe Alter sind wir imstande, uns neue Sprachen aneignen oder lernen, ein Musikinstrument zu spielen. Allerdings entsprechen u.U. die Ergebnisse nicht unseren Erwartungen. Eine verminderte Merkfähigkeit oder schlechtere Hörfähigkeit können hier erschwerend wirken. So ist z.B. die Tatsache bekannt, dass die perfekte Aussprache einer Fremdsprache im fortgeschrittenen Alter selten erlernt werden kann. Andererseits können aber auch Erfahrungen mit anderen Fremdsprachen lernunterstützend wirken. Für das lebenslange Lernen von Fremdsprachen kann schulisches Lernen eine Basis bilden.

2.2 Lernen ist ein aktiver Prozess

Immer mehr beginnen wir zu erahnen, dass unsere heutige Vorstellung von Schule und Lernen auf einem grundlegenden Irrtum beruht:

Lange Zeit waren wir der Meinung, dass der Lernende eher passiv das aufnimmt, was man ihn lehrt. Input und Intake bzw. Output wurden als fast identisch angesehen.

Wir kennen alle das Modell des Nürnberger Trichters. Neue Informationen werden additiv den alten hinzugefügt und nicht selten mit sanfter Gewalt eingeführt. Auch das Bild des Lagerhauses wird von manchen Psychologen zur Beschreibung unserer bisherigen Vorstellungen von Lehren und Lernen verwendet: So wie in einem Lagerhaus die eingehenden Waren gestapelt werden, so stapelt der Schüler die eingehenden Informationen, um sie bei sich bietender Gelegenheit wieder abzurufen. Der Lehrer lehrt die Vokabeln, der Schüler zeigt in der Klassenarbeit, dass er sie gelernt hat. Wirklich?

Heute wissen wir, - so hat uns die Gehirnforschung gezeigt-, dass der Prozess der Wissensaufnahme ein komplexer, aktiver Prozess ist. **Das, was gelehrt wird, wird nicht automatisch gelernt.** Sicher ist das ein Allgemeinplatz, doch seine Bedeutung und seine weitreichenden Konsequenzen werden in der heutigen Schule fast nicht zur Kenntnis genommen: Der Lernende schafft sich sein Wissen, ja seine Welt, selbst. Dabei bedeutet Lernen ständig eine Veränderung, Neuformulierung und Erweiterung der bisherigen Erfahrung des Lernenden. Neue Informationen werden ganzheitlich mit allen Sinnen aufgenommen und über ein kompliziertes Netzwerk im Gehirn mit dem bisherigen Input verglichen. Sollte uns das bei unserer Suche nach der besten Methode der Fremdsprachenvermittlung nicht nachdenklich machen?

2.3 Wir lernen alle anders

In den 70er Jahren hörten viele von uns zum ersten Mal von den verschiedenen Lernertypen und uns wurde bewusst, dass wir alle anders lernen. Während der eine sich z.B. Vokabeln am besten mit Musikuntermalung einprägen kann (eine verbreitete Methode des Fremdsprachenunterrichts, die Suggestopädie, beruht auf dieser Prämisse), kann sie der andere besser über das Schriftbild lernen. Der eine hört gern Musik und lernt fremdsprachliche Lieder auswendig, der andere liest Bücher oder sieht fern. In besonderem Maße spielen hier sicher auch bestimmte Veranlagungen eine Rolle, ob wir z.B. ein eher haptischer Lerner, ein visueller Lernertyp, ein linkshirnorientierter oder rechtshirnorientierter Lerner sind. Schulischer Unterricht wendet sich in der Regel an den durchschnittlichen Lernertypen, den es eigentlich nicht gibt.

2.4 Lernen geschieht ganzheitlich und komplex

Es ist noch nicht allzu lange Allgemeinwissen, dass jegliches Lernen durch ein Zusammenspiel sämtlicher Sinnesempfindungen geschieht. Deshalb sind die Umgebung, in der ich etwas lerne, sind Hintergrundgeräusche, Gerüche und Farben oft ebenso wichtig wie das, was nach herkömmlicher schulischer Definition der Unterrichtsstoff ist. In großem Maße spielen dabei auch emotionale Einstellungen zum Lerngegenstand, zum Lehrer, zu den Mitlernern und zur Lernumgebung eine Rolle und beeinflussen unser Lernen. Gerade die neuere Hirnforschung hat gezeigt, dass nicht nur bestimmte, schon seit längerem als Sprachzentren identifizierte Gehirnregionen, beim Sprachenlernen aktiv sind. Das ganze Gehirn, ja vielleicht sogar das limbische System spielen bei der Aufnahme und Verarbeitung neuer Informationen eine wichtige Rolle. An die Stelle des Bildes des Lagerhauses ist das Bild des vernetzten Systems getreten, wo ähnlich wie etwa im Internet jeder Knoten zu jeder Zeit über eine Unmenge von Leitungen mit anderen Knoten verbunden ist.

2.5 Lernen ist nicht planbar

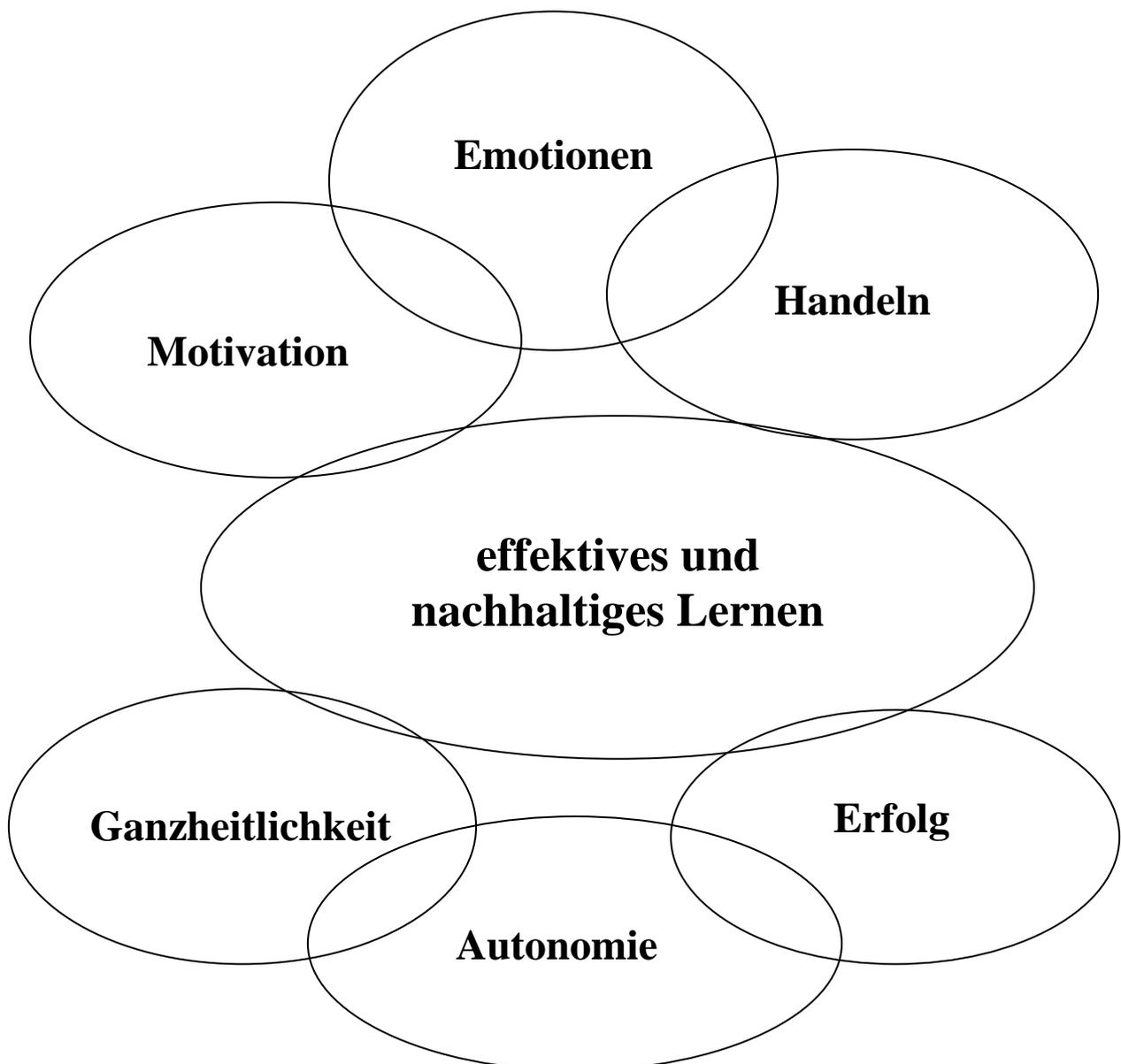
Die m.E. wichtigste pädagogische Richtung des vergangenen Jahrzehnts, die konstruktivistische Didaktik, hat die Erkenntnisse aus dem Vorhergehenden in einem Satz formuliert: "Lernen kann man nicht planen!"

Wenn ich von unterschiedlichen Lernertypen, unterschiedlichen Vorerfahrungen der Lernenden und unterschiedlichen Lerndispositionen ausgehe, kann ich allenfalls Vermutungen darüber anstellen, wie jemand etwas aufgenommen, verarbeitet und

gespeichert hat. Unter diesem Blickwinkel ist es geradezu absurd vom Unterrichtserfolg etwa einer Unterrichtsstunde zu sprechen. Selbst ein gutes Prüfungsergebnis sagt nur aus, dass der Lernende gelernt hat, die Prüfung gut zu absolvieren. Wie die Erfahrung zeigt, lassen sich nur in sehr begrenztem Umfang Aussagen darüber machen, inwieweit der Lernende nach einiger Zeit noch über die erworbenen Fremdsprachenkenntnisse verfügt und ob sie ihm bei den zu bewältigenden fremdsprachlichen Aufgaben nützen.

Ausgehend von diesen Überlegungen müssen wir uns, wenn wir einen möglichst großen Lernerfolg erzielen wollen, fragen, welche Faktoren das Lernen positiv beeinflussen und zu effektivem und nachhaltigem Lernen führen.

3 *Effektives und nachhaltiges Lernen*



3.1 Motivation

Ohne Zweifel ist die wichtigste Voraussetzung für erfolgreiches Lernen die Motivation zu lernen. Die meisten Schüler, die eine Fremdsprache in der Schule lernen, lernen, weil der Lehrplan oder die Stundentafel eine bestimmte Fremdsprache vorsieht. Wenn man eine Schule besucht und einen Schulabschluss anstrebt (Abitur, Baccalaureat, Mittlere Reife usw.) gehört dazu in den meisten Ländern eine Fremdsprache.

Die Tests in dieser Fremdsprache und die erreichten Noten sind häufig nur Teil einer Gesamtqualifikation, die zur Erreichung der nächsten Klassenstufe oder zum Bestehen einer Prüfung notwendig sind. Nicht selten geschieht deshalb auch die Wahl einer Fremdsprache, falls es Wahlmöglichkeiten gibt, im Hinblick auf die erreichbare Note: Gilt die Fremdsprache als schwierig? Wie war das Resultat von vergangenen Prüfungen in dieser oder jener Fremdsprache? usw.

Das Lernen der Fremdsprache basiert also auf einer extrinsischen Motivation. Der Schüler lernt aus Erwartung einer Belohnung oder aus Angst vor Strafe (etwa Nichtversetzung). Die Gründe für die Wahl der Fremdsprache haben eigentlich mit der Fremdsprache selbst wenig zu tun.

Sicher, - es gibt zusätzliche Faktoren, die den Willen zum Lernen einer Fremdsprache in der Schule beeinflussen können: der Rat der Eltern, der Hinweis auf mögliche spätere berufliche Vorteile, vielleicht ein erster außerschulischer Kontakt mit dieser Fremdsprache. In besonderem Maße ist hier natürlich die englische Sprache begünstigt. In fast jedem Land begegnet der Schüler fast täglich der englischen Sprache. Als 'lingua franca', als allgemeine Verkehrssprache, hat das Englische besonders im letzten Jahrzehnt durch die Verbreitung des Internet (90% der Texte sind auf Englisch) überall auf der Welt Einzug gehalten und es ist schon fast ein Allgemeinplatz, wenn man auf die größeren beruflichen Chancen, die die Beherrschung der englischen Sprache mit sich bringt, verweist.

Aber warum soll ein Schüler eine Sprache lernen wollen, zu der er keine persönliche Beziehung hat? Nur wenige Schüler haben dazu eine intrinsische Motivation (eine Motivation von innen heraus) und so lernen sie eben diese oder jene Sprache, weil es von ihnen verlangt wird. Das Ergebnis ist in den meisten Fällen erschreckend, denn, so zeigt uns die Lernforschung, **am besten lernt man etwas, wenn einem das zu Lernende bedeutungs- und sinnvoll erscheint**. Erzwungenes Lernen ist in den seltensten Fällen nachhaltig. Wer nur für Prüfungen lernt, löscht das Gelernte nach der Prüfung so schnell es geht wieder aus seinem Gehirn.

3.2 Emotionen

Ein wesentlicher Lernfaktor, der in der Lernmotivationsforschung wenig berücksichtigt wurde, ist die emotionale Einstellung des Lernenden zum Lerngegenstand und zur Lernumgebung. Positive Emotionen wie z.B. Begeisterung für einen Text, Freude über eine gelungene Kommunikationssituation und Sympathie für den Fremden erleichtern das Lernen und negative Emotionen wie Angst, Ablehnung und Ärger führen zu Lernblockaden und oft sogar unbewusster Lernverweigerung. Wer an den Lerninhalten des Fremdsprachenunterrichts interessiert ist, lernt auch die Fremdsprache besser, wer in dem Fremdsprachenlehrer nicht den Richter sondern den Helfer sieht, nähert sich der Fremdsprache mit Neugier und Wissensdrang und nicht mit Angst und Lustlosigkeit.

Deshalb sind das allgemeine Lernklima und das Lehrer-Schüler Verhältnis besonders wichtig, wobei die Lehrerpersönlichkeit eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Eine positive Einstellung zu den Schülern, die Fähigkeit zu begeistern, Humor und viel Geduld sind wichtige Voraussetzungen für einen guten Lehrer.

Es steht außer Frage, dass auch die Lernumgebung und die Lernergruppe einen großen Einfluss auf diese emotionale Einstellung zum Lernen haben. Bei der gemeinsamen, zielgerichteten Arbeit in einer kleinen Gruppe entsteht eher ein positives Lernklima als in einer Gruppe, wo die Schwächen des Einzelnen im gegenseitigen Konkurrenzkampf gnadenlos ausgenützt werden, oder bei der Arbeit in einer kasernierten Großgruppe, die dem Kommando eines Einzelnen folgt.

3.3 Handeln

Wer eine Fremdsprache lernt, will damit etwas tun. Er möchte Informationen sammeln, andere informieren, Kontakt aufnehmen und Wünsche äußern.

Wenn ich einen fremdsprachlichen Text lese, ist die Fremdsprache nur das Vehikel zum Verständnis des Textes. Leider hat es in vielen Unterrichtsstunden oft den Anschein als sei das Erlernen der Fremdsprache Selbstzweck. Deshalb ist die Verwendung einer Fremdsprache auch immer Teil einer komplexen Handlung und Hilfsmittel, um eine Aufgabe zu lösen, die ohne die Verwendung der Fremdsprache nicht zu lösen wäre.

Schon vor über 100 Jahren hat der amerikanische Pädagoge John Dewey das ‚Lernen durch Tun‘ (Learning by Doing) zum Grundprinzip schulischer Arbeit erklärt. Leider hat aber bis heute das Abarbeiten von Details in den meisten Schulen Vorrang vor der von Dewey propagierten freien Arbeit in Projekten.

3.4 Ganzheitlichkeit

Wie wir gesehen haben, ist durch die Vernetzung unseres Gehirnes ein Lernen mit allen Sinnen, oder wie es die Reformpädagogen im letzten Jahrhundert formulierten, ein Lernen mit Kopf, Herz und Hand, am nachhaltigsten. Gerade die Arbeit in Projekten bietet hier für den Fremdsprachenunterricht hervorragende Möglichkeiten.

3.5 Autonomie

Ziel eines jeden guten Lehrers muss es sein, sich überflüssig zu machen.

In dem Augenblick, in dem sich der Schüler ohne die Anordnung des Lehrers oder das Damoklesschwert von Prüfungen selbstständig mit der Fremdsprache beschäftigt, ist der erste Schritt zu wirklichem Lernen getan. Da Lernen nicht die Aufnahme von Wissen sondern das aktive Gestalten der Welt ist, sind alle Formen des selbstgesteuerten Lernens letztendlich erfolgreicher, wenngleich sie oft beschwerlicher sind und mehr Zeit in Anspruch nehmen. Dabei muss der Lernende auch immer weiter lernen wollen, d.h. er muss sich ständig neue Ziele setzen

3.6 Erfolg

Auf seinem Weg des Lernens sucht jeder Lernende unbewusst immer wieder Bestätigung für sein Tun. Eine große Rolle spielt dabei das Erfolgserlebnis. Erfolg zieht Erfolg nach sich. Ein Schüler, dem immer wieder gezeigt wird, was er falsch macht, wird schnell jeglichen Mut zum Lernen verlieren.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus diesen Überlegungen für den zukünftigen Fremdsprachenunterricht ziehen?

4 *Methoden der Fremdsprachenvermittlung*

Seit vielen Jahren wird nach der besten Methode der Fremdsprachenvermittlung gesucht. Wer aufmerksam den Fremdsprachenunterricht in den vergangenen Jahrzehnten verfolgt, wird eine ständige Weiterentwicklung seiner Methoden feststellen. Den Älteren von uns sind aus eigener Erfahrung als Schüler und Lehrer sicher noch manche Methoden wohlbekannt:

- Die Grammatik-/Übersetzungsmethode, die ihr Vorbild im Lateinunterricht der Vergangenheit hatte,
- die Drills und Stimulus-Response- Übungen, die wir der psychologischen Richtung des Behaviorismus zu verdanken hatten
- die visuell-auditive Methode, die auch ein Kind des Behaviorismus ist
- die Vermittlung der Fremdsprache auf Grund verschiedener Sprachbeschreibungsmodelle von der Morphologie bis hin zu Chomskys generativ - transformativer Grammatik
- das Fremdsprachenlernen mit Hilfe von Liedern und Spielen und nicht zuletzt
- die Rollenspiele und Simulationen des eher kommunikativ ausgerichteten Unterrichts.

Alle diese verschiedenen Strömungen hatten gemeinsam, dass sie oft dogmatisch den Anspruch erhoben, die beste Methode für die Vermittlung einer Fremdsprache gefunden zu haben. Das führte zu bestimmten Geboten und Verboten für angehende Fremdsprachenlehrer, an die sich manche von uns sicher noch erinnern:

“ Im Fremdsprachenunterricht darf die Muttersprache der Schüler nicht verwendet werden!“ (später mit dem Zusatz „nur in Ausnahmesituationen“, im Rahmen der sogenannten aufgeklärten Einsprachigkeit)

“ Der Lehrer darf die Antwort eines Schülers nie wiederholen!“ (das verpönte Lehrerecho)

“ Ein Schülerfehler muss sofort korrigiert werden!“

Ganze Lehrergenerationen wurden nach diesen Schemata angewiesen, beurteilt und in die Schulen geschickt. Das optimale Tafelbild, die optimale Sitzordnung waren nicht selten Gegenstand ausgedehnter Debatten und didaktischer Veröffentlichungen und bei Hospitationen von Unterrichtsstunden und der Beurteilung von Lehrproben dienten mitunter der zeitliche und dramaturgische Aufbau einer Stunde oder die fehlende Hausaufgabenstellung durch den Lehrer am Ende der Unterrichtsstunde zur Begründung einer Note für die Lehrbefähigung.

Es muss kritisch gefragt werden, wie wesentlich all diese Punkte für effektives und nachhaltiges Lernen wirklich sind.

Vielen Überlegungen und Gedanken zum Fremdsprachenunterricht liegt ein entscheidender Denkfehler zugrunde. Sie gehen, wie wir gesehen haben, von der Prämisse aus, dass man die richtige Lehrmethode kennt, und dass die Anwendung dieser Methode auch gutes Lernen impliziert. Dabei wird besonderes Gewicht auf die Methoden der **Vermittlung** einer Fremdsprache gelegt. Eine Stunde, die dem Betrachter interessant und gut erscheint, wird, so denkt man, auch zu guten Lernergebnissen führen. Sollte das nicht der Fall sein, dann hat der Schüler eben nicht gelernt. Dabei wird unter Lernen irrtümlicherweise fast ausschließlich das oft recht kurzfristige Auswendiglernen und Pauken von isoliertem Wissen für Prüfungen verstanden und nicht ein nachhaltiges Sich -Aneignen der Fremdsprache für die praktische Anwendung. Die Individualität des einzelnen Lerners wird ebenso wenig berücksichtigt wie alles, was wir heute über aktives und konstruktives Lernen, aber auch das wieder Verlernen und Vergessen wissen.

4.1 Methodenvielfalt und Methodenfreiheit

Doch langsam setzt in der Fremdsprachendidaktik ein Umdenken ein. So heißt es z.B. in einem Rahmenplan für das Fach Englisch, der im letzten Jahr in Kraft trat:*

Der Lehrer wählt in Abstimmung mit den Schülern jeweils die Inhalte und Methoden aus, die dem zu erreichenden Unterrichtsziel, den unterschiedlichen Lernertypen und seiner eigenen Persönlichkeit entsprechen. Kriterien für die Bewertung der Methodenwahl sind in erster Linie der Unterrichtserfolg und ein freudvolles und angstfreies Unterrichtsklima, welches auf Kooperation und gegenseitiges Verständnis gegründet ist.

Dieses eindeutige Bekenntnis zur Methodenfreiheit geht davon aus, dass es keine optimale Methode gibt. Die Übersetzungsmethode hat ebenso ihre Berechtigung wie Drillphasen oder Rollenspiele. Viele Generationen von Lernern haben nach diesen Methoden etwas gelernt. Inwieweit dabei die Methode, nach der sie unterrichtet wurden, für ihren Lernerfolg oder Lernmisserfolg von ausschlaggebender Bedeutung war und in welchem Lernklima sie gelernt haben, ist dabei nur selten wissenschaftlich untersucht worden.

5 Die schulische Organisation

5.1 Praxis- und Lebensrelevanz

Fremdsprachenlernen und Motivation sind, wie wir gesehen haben, eng miteinander verbunden. Wenn heute im schulischen Unterricht eine Fremdsprache angeboten wird, so

* Rahmenplan Englisch des Landes Mecklenburg-Vorpommern für die Orientierungsstufe, Schwerin 2001 (Sämtliche Rahmenpläne des Landes Mecklenburg-Vorpommern sind im Internet veröffentlicht- www.bildung-mv.de)

muss die Frage nach der Praxis- und Lebensrelevanz dieser Fremdsprache für die Schüler gestellt werden. In einer Zeit, in der die Aufstellung allgemeiner Bildungskanons immer mehr angezweifelt wird, muss auch der allgemeine schulische Fremdsprachenkanon hinterfragt werden. Im Idealfall sollte es jedem Schüler freistehen, die Fremdsprache zu wählen, die er lernen möchte. Doch das ist oft aus schulorganisatorischen Gründen nicht möglich. Deshalb muss zumeist durch die Erziehungsbehörden eine Vorauswahl getroffen werden. Diese Vorauswahl sollte sich dabei frei machen von schulischen Traditionen und Gruppeninteressen (ein Beispiel ist hier etwa der Latein- und Griechischunterricht an europäischen Schulen) und vor allem unter praktischen Gesichtspunkten erfolgen. Wichtigstes Prinzip für den Schüler muss dabei die Freiwilligkeit seiner Wahl sein. Die Wahl einer Fremdsprache sollte nicht die Vorbedingung für das Bestehen von Abschlussprüfungen sein.

Vor allem aber sollte das schulische Erlernen einer Fremdsprache exemplarischen Charakter für das lebenslange weitere Erlernen von Fremdsprachen haben, denn das, was wir in der Institution Schule lernen, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem, was wir in unserem Leben vor der Schule und nach der Schule lernen.

Bewährt hat sich ein früher Fremdsprachenbeginn, wie er jetzt in vielen Ländern erfolgt (meist ab der 3. Klasse Grundschule).

Auch die beschränkte zeitweise **Verwendung einer Fremdsprache in modularer Form in bestimmten Sachfächern** kann zu einem vertieften Lernen beitragen, da sie dem Schüler deutlich macht, dass die Fremdsprache in jedem Fall nur ein Hilfsmittel darstellt, um Informationen aufzunehmen und weiter zu geben.

6 Die Ziele des Fremdsprachenunterrichts

Das Vorbild des gebildeten Fremdsprachlers

Wenn man nach den Zielen des schulischen Fremdsprachenunterrichts fragt, muss man sich die Prüfungen anschauen, die am Ende des Besuches eines oft langjährigen Kurses stehen. Was wird in diesen Prüfungen verlangt und wonach wird die Sprachkompetenz des Lerners eingeschätzt?

Als Maßstab für die Bewertung der Aussprache und sprachlichen Korrektheit, der Textaufnahme und Textproduktion wurde in der Vergangenheit in der Regel von der Sprachkompetenz eines gebildeten Muttersprachlers ausgegangen. Mehr oder weniger streng wurden bestimmte Normen festgelegt, die es zu erfüllen galt. Wer sich die sprachliche Realität im Lande der Fremdsprache jedoch anschaut, stellt fest, dass der durchschnittlich gebildete Muttersprachler eine Fiktion ist. Deshalb haben sich immer wieder, etwa bei der Bewertung von Prüfungsleistungen, erbitterte Debatten darüber abgespielt, ob eine Leistung noch dem allgemeinen Anforderungsniveau entspreche, ob eine Prüfungsaufgabe zu schwierig oder zu leicht sei, oder ob bestimmte sprachliche Leistungen noch normkonform seien. Dem wiederum versuchten die Prüfungskommissionen dadurch zu begegnen, dass sie durch die Vorgabe von Musterlösungen, Erwartungshorizonten und Fehlerindextabellen genau festlegten, was im inhaltlichen oder formalen Bereich zu erwarten sei.

Es ist interessant zu beobachten, dass nun mehr und mehr eine realistische Einschätzung des zu erreichenden Zieles Gewicht bekommt. An die Stelle des fiktiven Muttersprachlers ist der gebildete Fremdsprachler getreten, der die Fremdsprache zwar gut beherrscht aber immer noch als Fremdsprachler erkennbar ist.

6.2 Der Erwerb von Teilkompetenzen

Bei vielen Prüfungen soll der Lerner nachweisen, inwiefern er imstande ist, mündliche und schriftliche Informationen in der Fremdsprache aufzunehmen (Hörverständnis und Leseverständnis) und sich selbst mündlich oder schriftlich in der Fremdsprache auszudrücken (mündliche und schriftliche Sprachproduktion). Darüber hinaus werden oft grammatische Kenntnisse und die Beherrschung eines bestimmten Grund- oder Aufbauwortschatzes verlangt. All diese Kompetenzen werden in der Regel in isolierter Form

abgeprüft. Die gleichwertige Beherrschung all dieser Fertigkeiten ist aber ein Ideal, welches nicht einmal von allen Muttersprachlern erreicht wird.

Deshalb spielen darüber hinaus heutzutage andere Fragen eine wichtige Rolle:

- Wozu will der Lerner die Fremdsprache verwenden?
- Möchte er das Zielsprachenland besuchen?
- Möchte er sich über bestimmte Sachverhalte informieren, die ihm nur in der Fremdsprache zugänglich sind?
- Möchte er schriftlich oder mündlich als Sprachmittler (Mediator) zwischen Menschen tätig sein, die die Sprache der jeweilig anderen nicht verstehen?

Neben dem Angebot von Fremdsprachenlehrgängen, die ein quasi muttersprachliches Niveau mit gleichwertiger Beherrschung aller Fertigkeiten anstreben, gibt es mehr und mehr Kurse, die den Erwerb bestimmter Teilkompetenzen wie z.B. rezeptive Fertigkeiten oder Übersetzungskompetenz, zum Ziel haben.

6.3 Eine allgemeine Handlungskompetenz

Wenn es im Rahmen einer ganzheitlichen Didaktik das oberste Ziel der Schule ist, die allgemeine Handlungskompetenz des Schülers zu fördern, muss auch im jeweiligen Fremdsprachenunterricht nicht nur seine Sprachkompetenz sondern auch seine Methoden- und Sozialkompetenz gefördert werden. Dabei sind alle Kompetenzen gleichwertig, wenn man von einem ganzheitlichen Lehr- und Lernkonzept ausgeht.

Die Sprachbeherrschung ist bei der Bearbeitung komplexer Aufgaben nur eine Teilkompetenz für die Bewältigung der Aufgaben. So stellt der Schüler u.a. unter Beweis, ob er

- über eine **fachübergreifende Sachkompetenz** verfügt (z. B. darstellerische Fähigkeiten, Computerkenntnisse, künstlerische Fertigkeiten)
- eine **fachspezifische und fachübergreifende Methodenkompetenz** besitzt (Textverständnis, Informationsbeschaffung und Informationsauswahl, Präsentationstechniken)

Während der Erarbeitungsphase und bei der abschließenden Besprechung des fertigen Produkts wird überdies deutlich,

- inwieweit der Schüler **Sozialkompetenz** besitzt (Zusammenarbeit mit anderen, Eingehen auf Zielgruppe usw.) und
- wie seine **Selbstkompetenz** entwickelt ist (Fleiß, Selbsteinschätzung usw.)

Bei offenen Arbeitsformen wie z.B. der Projektarbeit, zeigt sich das Zusammenspiel aller Kompetenzen in besonderem Maße. Dies bedeutet für den Fremdsprachenunterricht die Neuaufnahme bzw. stärkere Berücksichtigung von:

- **Strategien der Informationsbeschaffung** (der Lernende erhält z. B. eine größere Informationsmenge, die er gezielt bearbeiten muss. Gerade auch im Hinblick auf künftige Entwicklungen ist hier längerfristig auch an einen Suchauftrag im Internet zu denken)
- **Strategien zur Auswahl und Bewertung von Information** (durch besondere Lesetechniken wie 'skimming' und 'scanning' müssen aus verschiedenen Texten Informationen entnommen werden)
- **Präsentationstechniken** (Warum soll ein Schüler selbst in einer Prüfung keine Wandzeitung erstellen, ein Plakat entwerfen oder eine Website konzipieren?)
- **Kooperationstechniken** (Wie können die Schüler ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten in ein Team einbringen?)

In erster Linie müssen der Unterricht und die Prüfungen durch eine größere Schüler- und Handlungsorientierung gekennzeichnet sein. Dies bedeutet, dass der Schüler im Rahmen einer Aufgabe z.B. auch selbst entscheiden kann, wie er mit einem Text umgeht, wozu er ihn verwendet und auf welche Stellen er z.B. besonders eingehen will. Anstelle Wissen und Kenntnisse isoliert abzufragen (z.B. Stilmerkmale, Literaturkenntnisse, Landeskunde, Grammatik), werden Aufgaben gestellt, die mit Hilfe von anwendungsbereitem Wissen gelöst werden.

Wesentlich ist hierbei, besonders bei älteren Schülern, die Herstellung einer **authentischen Sprachverwendungssituation**. Während gerade jüngere Schüler Spielsituationen lieben (z.B. ein Märchen in der Fremdsprache spielen) und sich bereitwillig auf Rollenspiele und Simulationen einlassen, verlangen ältere Schüler öfter nach realen Situationen, in denen sie sich wirklich der Fremdsprache bedienen müssen. (Kommentar eines 16jährigen Schülers: "Warum soll ich mit meinen Klassenkameraden über meine Probleme in der Fremdsprache sprechen?")

Hier zeigt es sich, wie wesentlich für das Erlernen einer Fremdsprache die intrinsische Motivation des Lernenden und die Einbettung des Sprachlernprozesses in sinnvolle Handlungen und reale Situationen ist.

Es wird deutlich, dass all die erwähnten Entwicklungen eines gemeinsam haben: Statt eine allgemeines zu erwartendes Sprachniveau festzulegen, was im Übrigen der Festlegung eines fiktiven Allgemeinbildungsniveaus sehr ähnlich ist, wird der Sprachenlerner in den Mittelpunkt gestellt und er wird gefragt, wozu er die Fremdsprache braucht. Damit nähern wir uns der ersten Prämisse für erfolgreiches Lernen: Ich will etwas lernen und verfolge damit ein Ziel. Es bedeutet im schulischen Bereich eine Wendung von Setzungen hin zu den Interessen des Schülers.

7 Die Inhalte des Fremdsprachenunterrichts

7.1 Curricula/ Lebens- und Lernbereiche

Während in Deutschland oft detaillierte Lehrpläne festlegen, welche Inhalte und welche Sprachmittel in welchen Klassenstufen und in welcher Schulform zu behandeln sind, haben andere Länder oft nur sogenannte Kerncurricula, die sich auf die Beschreibung wesentlicher Ziele beschränken oder verfügen sogar wie z.B. in den Niederlanden oder z.T. in den Vereinigten Staaten über keine curricularen Vorgaben. Allerdings bestimmen auch dort zumeist 'heimliche Lehrpläne' den Unterricht: die Prüfung am Ende oder das verwendete Lehrwerk.

Nur in alternativen Schulformen wie z.B. in den Freinet- oder Montessori-Schulen bestimmt der Lerner weitgehend, wann er was lernen möchte.

Interessant sind in diesem Zusammenhang bestimmte Entwicklungen im staatlichen Schulwesen, die einen Kompromiss zwischen behördlicher Festlegung und interessenbestimmter Lernentscheidung vor Ort widerspiegeln. Die Autoren des zitierten Englisch-Lehrplanes äußern sich dazu wie folgt:*

Er ist jahrgangsübergreifend angelegt und verzichtet auf die Vorgabe einer thematischen oder grammatisch - lexikalischen Progression. Wortschatz und Grammatik werden damit eindeutig als Mittel zum Zweck definiert. Die zu erarbeitende Grammatik und der zu behandelnde Wortschatz ergeben sich auf Grund der obligatorischen Beschäftigung mit Lebens- und Lernbereichen, die nicht in sich abgeschlossene Unterrichtseinheiten darstellen, sondern Kernbereiche des menschlichen Zusammenlebens beschreiben, die sich gegenseitig überschneiden und ergänzen.

Die Erziehung zur Selbstständigkeit - ein wichtiges Ziel schülerorientierten Arbeitens - bedeutet u.a., dass die Schüler(...) im Rahmen der vorgegebenen Lebens- und Lernbereiche Inhalte und Unterrichtsformen auswählen können. So werden zu Beginn eines Schulhalbjahres gemeinsam mit den Schülern thematische Schwerpunkte und Arbeitsformen festgelegt. Dabei gilt es, auch die Anwendungs- und Erkundungschancen außerhalb von Schule gezielt aufzugreifen und zu nutzen...

Folgende acht Lebens – und Lernbereiche bilden die inhaltliche Klammer für die Arbeit:

* Rahmenplan Englisch des Landes Mecklenburg-Vorpommern für die Orientierungsstufe, Schwerin 2001

Lebens- und Lernbereiche	Themen
<i>This is my world – What’s your world about?</i>	<i>Ich (wir) – du (die Anderen)</i>
<i>Somewhere to live</i>	<i>Orte –Menschen und ihre Gebräuche</i> - <i>nah und fern,</i> -
<i>Media</i>	<i>Die Welt der Kommunikationstechnologien</i>
<i>Nature</i>	<i>Der Mensch zwischen Natur und Technik</i>
<i>Yesterday / Some time ago</i>	<i>Gestern /früher und heute</i>
<i>Do we all play roles?</i>	<i>Jung und Alt, Mädchen und Jungen</i>
<i>I like it / Do you?</i>	<i>Werte und Normen</i>
<i>Dreams, hopes and plans</i>	<i>Heute und morgen</i>

In diesem Rahmenplan wird der Versuch unternommen, nicht von der zu erlernenden Sprache sondern von Lebens- und Lernbereichen auszugehen, die übrigens in anderen Fächern eine genauso große Rolle spielen können. Darüber hinaus besteht in diesem Rahmen eine größtmögliche Flexibilität für die Auswahl der Aktivitäten, die praxis- und lebensrelevant sind. Es ist nun die Aufgabe des Lehrers, zusammen mit seinen Schülern Situationen und Aufgaben zu finden, bei denen die Verwendung der Fremdsprache (hier Englisch) eine Rolle spielt – z.B. um sich und andere zu informieren, um Meinungen auszutauschen und Absichten zu formulieren.

Der entscheidende Schritt in diesem Rahmenplan ist, dass er nicht von fachspezifischen Strukturen (inhaltlich und formal) ausgeht, sondern von Lebenssituationen und dann die Frage stellt: Was kann der fremdsprachliche Unterricht zur Bewältigung dieser Situation beitragen?

Sicher beinhaltet auch dieser Rahmenplan Setzungen und man kann lange und trefflich über die Auswahl der Lebens- und Lernbereiche streiten. Letztendlich müssen deshalb solche Pläne einer ständigen (auch außerschulischen) Revision unterliegen und den aktuellen Gegebenheiten und Lernerinteressen angepasst werden.

7.2 Fächerübergreifende Projekte

Durch die Betonung der Praxis- und Lebensrelevanz des Fremdsprachenunterrichts und die Beschäftigung mit allgemeinen Lebens- und Lernbereichen ist die Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern über Fachgrenzen, ja vielleicht sogar Jahrgangsstufen hinweg, notwendig. Eine wesentliche Voraussetzung für diese Arbeit ist die Arbeit an Projekten, die oft nicht auf ein Fach und noch weniger auf eine Unterrichtsstunde beschränkt sind, sondern sich fächerübergreifend über Tage und vielleicht sogar Wochen erstrecken. Demgegenüber nimmt die bisherige Unterrichtsform, der meist als Frontalunterricht konzipierte instruierende Lehrgang, nur noch einen kleineren Teil der schulischen Arbeit ein.

7.3 Medienverbund und Neue Medien

Was bedeutet dies aber für den Umgang mit einem Lehrwerk? Zitat:*

Die bisher aufgeführten Prinzipien machen deutlich, dass das Lehrwerk lediglich vereinzelte

* Rahmenplan Englisch des Landes Mecklenburg-Vorpommern für die Orientierungsstufe, Schwerin 2001

Angebote zu verschiedenen Inhalten oder zu unterschiedlichen Aufgabenformen bieten kann. Es ist als **ein** Bestandteil des Unterrichts für Lehrer und Schüler zu sehen. Keinesfalls sollte das Lehrwerk „durchgearbeitet“ werden. Das **Erstellen von Themenheften mit Materialien**, die von Schülern (z. B. im Internet) entdeckt und erarbeitet wurden, ermöglicht viel eher den gruppenspezifischen Zuschnitt einer Thematik.

In diesem Zusammenhang zeichnet sich eine Entwicklung ab, die auch vor den Lehrbuchverlagen nicht Halt machen wird: Das Lehrwerk wird auf das Nötigste reduziert. Statt umfangreicher Texte enthält es Erklärungen, Lerntipps, Hinweise und Übungen zu Lern- und Arbeitsstrategien. Darüber hinaus verweist es auf *links* zu Internetseiten, die wiederum fortwährend den Zugang zu aktuellen Materialien für Lehrer und Lerner gleichermaßen ermöglichen. Das ganzheitliche Lernen, die Handlung und das Tun, wie in den Prämissen für nachhaltiges Lernen formuliert, treten an die Stelle von detailliertem Abarbeiten von Vorgegebenem.

7.2 Neue Aufgabenformen

In der folgenden Aufgabentypologie werden einige wichtige im Fremdsprachenunterricht übliche Aufgabenformen nebeneinandergestellt:

A Geschlossene Aufgabenformen	B Halb-offene Aufgabenformen	C Offene Aufgabenformen
<ul style="list-style-type: none"> • Auswahlantworten (multiple choice) • Richtig-Falsch-Antworten • Lückentext • Cloze – Test • Sätze /Wörter umformen, einordnen (z.B. in eine Tabelle) und zuordnen (z.B. Bild-Text) • Reihenfolge Bestimmen • Diktat • Ja-Nein –Fragen beantworten • Detailfragen Beantworten • Synonyme, Antonyme finden • Kreuzworträtsel • übersetzen usw. 	<ul style="list-style-type: none"> • gelenkte Äußerung (durch Stimulus) • Text umschreiben (z.B. kürzen) • Inhaltsangabe • Nacherzählung • Globalfragen beantworten • gelenktes Rollenspiel (gelenkter Dialog) • Bildgeschichte • Dolmetschen • einen Text in die Fremdsprache /Muttersprache übertragen • Grafiken erläutern • Bilder beschreiben usw. 	<ul style="list-style-type: none"> • komplexe, lebenspraktische Aufgabe • Präsentation einer Recherche • Diskussion • Debatte • Stellungnahme abgeben • einen freien, zweckgebundenen Text schreiben • Fragen stellen und offene Fragen beantworten (z.B. in einer Talkshow) • kreatives Schreiben • interpretieren • erzählen, berichten usw.

Sämtliche Aufgabentypen eignen sich sowohl zur Kontrolle der Beherrschung von Sprachmitteln (Vokabeln, Grammatik) als auch zur Feststellung der erreichten Niveaustufe beim Leseverstehen, Hörverstehen, sowie der mündlichen und schriftlichen

Sprachbeherrschung. In einer ministeriellen Handreichung für den Fremdsprachenunterricht aus dem letzten Jahr heißt es:¹

Die Aufgabentypen der Gruppe A sollten eher in Übungssituationen eingesetzt werden. Besonders das Abfragen isolierter Sprachmittel (Wortschatz, Grammatik) sollte auf Übungs- und Drillphasen beschränkt werden und keine Prüfungs- und Benotungsrelevanz (in Klausuren, Kurzkontrollen usw.) besitzen.

Während die geschlossenen Aufgabenformen meist nur eine Richtig/Falsch- Lösung haben, bieten die halb-offenen und offenen Aufgaben einen größeren Lösungsspielraum und ihre Bearbeitung und Lösung ist nur in eingeschränktem Maße oder gar nicht vorhersehbar.

Es wird also deutlich, dass neben den herkömmlichen Aufgabentypen (vor allem A und B), die besonders in der Einführungsphase von Sprachmitteln ihre Berechtigung haben, in zunehmendem Maße offene Aufgaben (Kategorie C) im Fremdsprachenunterricht eine Rolle spielen.

Für die eher offenen und komplexen Aufgabentypen seien hier einige Beispiele genannt, die etwa im Zusammenhang mit der Behandlung eines Lebens- und Lernbereiches Anlass für produkt- und handlungsorientierte Schüleraktivitäten sein können, die sowohl in Gruppen- als auch in Einzelarbeit durchgeführt werden. So können die Schüler z.B.

- ein Themenheft zu Personen, Tieren usw. erstellen,
- ihre Familie, ihre Schule, ihre Stadt (z.B. für eine Homepage im Internet) vorstellen,
- einen Brief an einen fremdsprachigen Star schreiben,
- einen Sketch schreiben und aufführen,
- ein Interview mit einem Fremdsprachler vorbereiten und durchführen.

Angesichts der Forderung nach einem mehr praxis- und lebensrelevanten Unterricht finden in zunehmendem Maße in den Fremdsprachen (auch in Prüfungen) komplexe Aufgabenformen Eingang. Die Aufgaben spiegeln praktische Situationen des Sprachgebrauchs wider, d.h. sie orientieren sich an der Frage, über welche

Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler z.B. im Alltag oder im Beruf in der Fremdsprache verfügen muss. So kann z.B. die Aufgabenstellung in einer Prüfung wie folgt aussehen:²

Die Schüler erhalten mehrere englische Prospekte und bekommen den Auftrag, eine Reise für eine Gruppe mit spezifischen Wünschen zu planen und ggf. die in diesem Zusammenhang nötige Korrespondenz vorzubereiten (Anfragen bei Touristikunternehmen, Reservierung von Hotels, Buchung von Flügen)

8 Neue Bewertungskriterien

8.1 Die Bewertung der kommunikativen Kompetenz

Immer wieder gibt es eine große Anzahl von Schülern, die in den Fremdsprachen scheitern. Dieses Scheitern ist dabei nicht selten immer noch in erheblichem Maße auf mangelhafte Beherrschung der sprachlichen Normen, besonders im grammatischen Bereich, zurückzuführen. Dies steht in eklatantem Widerspruch zu den Zielen eines kommunikativen Fremdsprachenunterrichts, wie sie nunmehr schon seit Jahrzehnten propagiert werden. Wenn man diese Normen einer kritischen Überprüfung unterzieht, zeigt sich, dass die für Prüfungen festgelegten Normen und Bewertungskriterien einem ständigem Wandel unterworfen sind. In neuerer Zeit wird immer mehr Abstand genommen von der normierenden Vorformulierung eines bestimmten sprachlichen Ziels (und der Festlegung von Fehlerquotienten und entsprechenden Noten). Die Normierung von Sprache spottet dem Wesen von Sprache, die, wie es schon Edward Sapir formulierte, ein 'ständiger Fluss' ist, Hohn. So ist z.B. in den vergangenen Jahren, übrigens gegen den Widerstand mancher Fremdsprachenlehrer, in den Prüfungsbestimmungen eine Entwicklung sichtbar, der

¹ *Eine neue Aufgaben- und Leistungsbewertungskultur*, U.Gibitz in: Neue Wege im Fremdsprachenunterricht am Beispiel des Rahmenplans für den Englischunterricht in der Orientierungsstufe, L.I.S.A. Schwerin 2001

² Eine ähnliche Aufgabe wurde bei einer Vorprüfung zur Mittleren Reife im Jahre 2000 in Thüringen gestellt.

grammatischen Richtigkeit weniger Gewicht beizumessen als der erfolgreichen Kommunikation. Hierzu folgendes Zitat aus obigem Lehrplan:¹

*Hauptgegenstand der Lernerfolgskontrolle sollte die Beherrschung kommunikativer Tätigkeiten sein. Dies bedeutet, dass das Verstehen neuer Sinnzusammenhänge beim Hören und/ oder Lesen sowie der inhaltlich und sprachlich eigenständige Ausdruck von Gedanken im mündlichen Sprachgebrauch und in der schriftlichen Textproduktion auf dem (...) altersgemäßen Niveau zu überprüfen sind. Hierbei ist in erster Linie der **Erfolg einer kommunikativen Handlung** zu betrachten und zu berücksichtigen, inwieweit der Schüler in der Lage ist, produktiv und rezeptiv sein Sprachkönnen und seine Sprachkenntnisse einzusetzen. Die inhaltliche Bewältigung einer kommunikativen Aufgabe besitzt einen deutlich höheren Stellenwert als das Kriterium logische Gliederung oder sprachliche Korrektheit. Deshalb ist der Inhalt das Hauptkriterium für die Leistungsbewertung und sollte bei der Zensur stärker als die übrigen Kriterien berücksichtigt werden....*

8.2 Positivbewertung und Niveaubeschreibung

Wenn ein Lernender immer wieder erfährt, was er noch nicht kann, und wenn vielleicht sogar sein Lebensweg oder die spätere Laufbahn durch mangelhafte Leistungen im fremdsprachlichen Unterricht und das Nichtbestehen von Prüfungen beeinträchtigt werden, wird er kaum eine Liebe zur Fremdsprache entwickeln.

Wie wir gesehen haben, sind für jedes Lernen auch Erfolgserlebnisse notwendig.

Lassen Sie mich zitieren, wie der schon oben zitierte Plan für das Fach Englisch hierzu Stellung nimmt:²

Bei jeder Art der Bewertung muss davon ausgegangen werden, dass die Lernenden hauptsächlich und zuerst erfahren, was sie schon wissen und können und erst danach Leistungsdefizite aufgezeigt werden.

*Eine wesentliche Funktion von Lernerfolgskontrollen ist die **Lernförderung**.*

Deshalb sollten diese stets so gestaltet werden, dass der Schüler den Wunsch entwickelt, seine Lernfortschritte bei der Sprachaneignung unter Beweis zu stellen. Dies bedeutet allerdings, dass die Atmosphäre während einer Lernerfolgskontrolle frei von Angst und Hemmungen sein muss, wozu beitragen kann, dass der Schüler sowohl die Leistungsanforderungen als auch die Kriterien und Maßstäbe der Bewertung kennt.

*Der Begriff „Lernerfolgskontrolle“ steht in engem Zusammenhang mit **Positivbewertung**.*

Hierbei ist grundsätzlich das Erreichte Maßstab und Ausgangspunkt der Leistungseinschätzung. Fehler werden als etwas Normales und für die Sprachausbildung Wesentliches und Hilfreiches betrachtet. Die Leistungsbewertung darf sich somit nicht auf punktuelle Leistungsmessungen beschränken, sondern muss die Entwicklung des Schülers im Lernprozess einbeziehen.

*Aus diesem Grund müssen neben den herkömmlichen Fachnoten in zunehmendem Maße **Beschreibungen der erreichten Niveaustufen** und der kontinuierlichen Leistungsentwicklung stehen. Das Bewusstmachen bisheriger Lernerfolge hat hinsichtlich weiterer Anstrengungen eine stimulierende Wirkung auf Schüler.*

8.3 Selbstevaluation

Es wird deutlich, dass bei vielen neueren Aufgabenformen die Leistung des Schülers öffentlich gemacht wird und somit von einem größeren Personenkreis eingeschätzt werden kann. Anstatt wie bisher seine Leistung nur dem Lehrer oder den Korrektoren vorzustellen, unterzieht er sich der Beurteilung durch einen größeren Kreis (Klasse, Schulgemeinde, außerschulische Adressaten). Dies setzt voraus, dass er sich im Verlauf der Zeit auch Kriterien für die Selbstevaluation aneignet. Gerade für das selbstbestimmte Lernen ist es unabdingbar, dass der Schüler lernt, seine eigene Leistung einzuschätzen und sich selbst Ziele zu setzen. Der oben zitierte Rahmenplan sagt dazu Folgendes:*

¹ Rahmenplan Englisch des Landes Mecklenburg-Vorpommern für die Orientierungsstufe, Schwerin 2001

² ebd.

* Rahmenplan Englisch des Landes Mecklenburg-Vorpommern für die Orientierungsstufe, Schwerin 2001

Mit der Befähigung der Schüler zur Eigensteuerung des Lernprozesses muss auch die Befähigung zur Eigenkontrolle und Selbsteinschätzung des Lernerfolgs einhergehen. Wie in dem von der Europäischen Kommission vorgelegten Referenzrahmen für das Sprachenlernen vorgesehen, sollte der Schüler durch den Unterricht befähigt werden, verschiedene Niveaustufen seiner Sprachbeherrschung selbst einzuschätzen.

Der zitierte Abschnitt nimmt Bezug auf den sogenannten Europäischen Referenzrahmen für das Lehren, Lernen und die Leistungsbeurteilung von Fremdsprachen, der in den vergangenen Jahren die Entwicklung der Fremdsprachendidaktik in Europa entscheidend geprägt hat. Kernstück dieses Referenzrahmens ist die Beschreibung verschiedener sprachlicher Niveaustufen, die ein Fremdsprachenlerner in verschiedenen Situationen, beispielsweise beim Hörverstehen oder bei der Textproduktion, erreichen kann. Der Fremdsprachenlerner wird angehalten, seine fremdsprachlichen Leistungen auf Grund dieser für alle Fremdsprachen, in allen Ländern gültigen Niveaustufen selbst einzuschätzen.

8.4 Portfolio und öffentliche Präsentation

Neben den traditionellen Verfahren der Leistungsdarstellung und –bewertung sind seit einiger Zeit in mehreren Ländern sogenannte Sprachenportfolios eingeführt worden.

Dem Vorschlag der Europäischen Kommission folgend, wird der englische Begriff Portfolio heute europaweit für eine neue Form des schulischen Leistungsnachweises, wie er schon in mehreren Ländern (und dabei vor allem in den Fremdsprachen) üblich ist, verwendet.

Allgemein war das Portfolio als Instrument des Leistungsnachweises schon immer gebräuchlich für Schüler, die sich um die Aufnahme an einer Kunstakademie bewarben. Das Portfolio, eine Mappe mit den bisherigen Arbeiten, ist ein wesentlicher Bestandteil der Bewerbung und bildet häufig die Grundlage für das Bewerbungsgespräch.

Seit mehr als einem Jahrzehnt dient ein solches Portfolio besonders in den angelsächsischen Ländern auch als Leistungsnachweis für andere Bereiche oder Schulfächer. Die Grundidee besteht darin, dass der Schüler mit Hilfe von verschiedenen Materialien dokumentiert, was er geleistet hat. Anstatt eine wenig aussagekräftige Note vorgelegt zu bekommen, können der künftige Arbeitgeber, die künftige Schule bzw. die aufnehmende Einrichtung sich selbst auf Grund dieser Materialien ein Bild vom Portfolio-Träger machen und seine Fähigkeiten und Begabungen einschätzen.

Wie sieht ein Portfolio aus?

Über einen längeren Zeitraum sammelt der Schüler aus verschiedenen Bereichen Nachweise seiner Leistungen, die ihm wichtig erscheinen. Die Materialien werden in einer Mappe zusammengestellt und ggf. kommentiert.

Für diese sogenannte **kommentierte direkte Leistungsvorlage** hat sich in den letzten Jahren (vor allem für den fremdsprachlichen Bereich) folgende dreiteilige Struktur bewährt:

Im ersten Teil beschreibt der Schüler, wo und wie er einen bestimmten Leistungsstand erreicht hat. (So schildert er z.B. in einer '**Sprachenbiographie**', mit welchen Sprachen er unter welchen Umständen wie lange in Kontakt war.).

Der zweite Teil dient der **Leistungsbeschreibung**. Der Lernende schätzt seine eigene Leistung auf Grund von vorgegebenen Niveaustufen selbst ein. Hier ist eine Kombination mit einer Fremdeinschätzung, d.h. dem Kommentar eines Lehrers möglich.

(Die Niveaustufen beschreiben z.B. im sprachlichen Bereich, welchen Grad der Sprachbeherrschung der Schüler beim Lesen oder Hören von Texten und bei der mündlichen und schriftlichen Textproduktion erreicht hat:

Kann er den Sinn eines Textes erraten?

Wie detailliert ist sein Textverständnis?

Welche Kommunikationssituationen kann er bewältigen? (usw.)

Im sogenannten **Dossier**, dem Kernstück des Portfolios, stellt der Lernende die Leistungsnachweise zusammen, die ihm für die Einschätzung seiner Person wichtig

erscheinen. Durch die Präsentation gelungener Beispiele demonstriert er, welches Niveau der Sprachbeherrschung er erreicht hat. Über einen längeren Zeitraum sammelt er aus verschiedenen Bereichen Nachweise seiner Leistungen, die ihm wichtig erscheinen. Das können z.B. sein:

- Kopien korrigierter Leistungskontrollen
- Berichte (mit Fotos) über durchgeführte Projekte
- Ton- und Bildmaterialien
- außerschulische Dokumente (Briefe, Artikel, Zertifikate)

Das Portfolio versucht sowohl die einseitigen subjektiven Faktoren bei der Leistungsbewertung auszugleichen als auch die individuelle Leistungsentwicklung der Schüler zu berücksichtigen und ihre Selbstkompetenz zu fördern.

Die Rolle des Lehrers bei der Arbeit mit dem Sprachen-Portfolio ist die des Beraters, der dem Lernenden den Umgang mit den verschiedenen Teilen erläutert und ihn z.B. bei seiner Auswahl für das Dossier berät.

Der Arbeit mit dem Portfolio liegen folgende grundsätzliche Überlegungen zu Grunde:

- Während der Schüler bei Prüfungen oft nur erfahren muss, was er nicht kann, erhält er durch das Führen eines Portfolios in besonderem Maße die Möglichkeit zu zeigen, was er kann. Die Erfahrung von Erfolgserlebnissen erhöht seine Leistungsmotivation.
- Der Schüler wird als Subjekt betrachtet und seine Selbstkompetenz wird gefördert, indem er angehalten wird, sich selbst einzuschätzen und sich Ziele zu setzen.
- Durch die Einbeziehung auch außerschulischer Leistungen wird der Schüler ganzheitlich in seiner Persönlichkeit gewürdigt.
- Schulische Leistung wird öffentlich gemacht und ist auch für Außenstehende nachvollziehbar.

Angesichts der Problematik der herkömmlichen Leistungsbewertung stellt das Portfolio eine mögliche Alternative dar, die sich (nicht nur im fremdsprachlichen Bereich) zunehmender Beliebtheit erfreut.

9 *Ausblick*

Ich habe versucht, einige wesentliche Entwicklungen, die sich heute im Fremdsprachenunterricht abzeichnen, zu skizzieren. Eine vollständige Analyse, für die hier kein Raum ist, müsste weitere Faktoren einbeziehen, von denen ich nur einige kurz nennen möchte:

- die Öffnung des Unterrichts und die Verwendung geöffneter Unterrichtsformen
- die Rolle der Neuen Medien beim autonomen Lernen
- die veränderten Lehrer- und Schülerrollen

Letztendlich müsste sich dann der Kreis schließen zu dem Konzept einer neuen Schule, wie ich es an anderer Stelle dargelegt habe. Denn es hat wenig Zweck, einzelne Aspekte einzelner Fächer zu verändern. Das, was ich als Lehrer in einer einzelnen Unterrichtsstunde tue, wird beeinflusst von meinem Bildungskonzept und dem Bildungskonzept meines Landes und dieses ist wiederum Teil eines Weltbildes und Ausdruck des Verhältnisses der heutigen zu zukünftigen Generationen.

Statt der Lehre müssen wir das Lernen mehr ins Blickfeld rücken, statt zu instruieren und zu prüfen, sollten wir versuchen zu helfen und zu begleiten.

Neue Wege im Fremdsprachenunterricht

Die folgende Tabelle verweist auf Tendenzen. Dabei sind traditionelle Auffassungen und neue Wege z.T. miteinander vereinbar.

Von	Zu
richtige Methode	Methodenvielfalt und Methodenfreiheit
Fremdsprachenangebot als Teil eines Bildungskanons	Fremdsprachenangebot aufgrund praxis- und lebensrelevanter Erfordernisse
Fremdsprache im Fremdsprachenunterricht	Verwendung der Fremdsprache auch (in modularer Form) im Sachfach-Unterricht
Schulisches Lernen	Lebenslanges Lernen
Ziel: annähernd muttersprachliche Kompetenz	Ziel: Gebildeter Fremdsprachler
Benotung der grammatischen Richtigkeit	Bewertung der kommunikativen Kompetenz
Gleichwertigkeit der Fertigkeiten	Erwerb von Teilkompetenzen
Lehrgang	Beschäftigung mit Lebens- und Lernbereichen
Isolierter Fremdsprachenunterricht	Fremdsprachenverwendung in fächerübergreifenden Projekten
Lehrwerk	Neue Medien im Medienverbund
Geschlossene Aufgabenformen mit Richtig/Falsch- Lösungen	Offene Aufgabenformen
Fremdsprachliche Kompetenz als Selbstzweck	Fremdsprachliche Kompetenz als Teil einer allgemeinen Handlungskompetenz
Fehlerkorrektur	Positivbewertung
Benotung	Niveaubeschreibung
Fremdevaluation	Selbstevaluation
Klassenarbeiten	Portfolios, öffentliche Präsentation
Fremdsprache wird gelehrt	Autonomes Lernen
Lehrer als Instrukteur und Prüfer (Kampfrichter)	Lehrer als Helfer und Begleiter (Coach)